

Winterthurer Kunstchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **24 (1937)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

räume werden einen Saal für ca. 100 Gäste, einen solchen für 50 Gäste und eine Veranda für 170 Besucher enthalten. Das Gebäude weist ein Erdgeschoss und zwei Obergeschosse auf; nur ein kleiner Teil ist unterkellert. Nach vorliegender Skizze wird es sich um einen durchaus sachlich-praktischen Bau handeln mit breiten Fensterfluchten mit schönem Blick auf die Aare. Ein sauberes Satteldach schliesst das Gebäude nach oben ab. Mit dem Abbruch des alten Gebäudes ist bereits begonnen worden; der Neubau soll im Sommer 1938 in Betrieb genommen werden.

e. k.

Luzerner Kunstchronik

Kunstmuseum: Regionale Ausstellung des schweiz. Kunstvereins 1937. 7. November bis 5. Dezember.

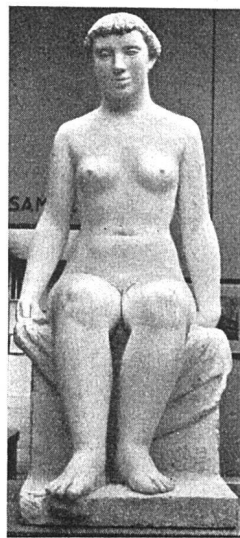
Diese «Regionale» ist ein Versuch, an Stelle des frühern Turnus «eine neue Art schweizerischer Ausstellung» treten zu lassen, da es sich gezeigt habe, «dass der Turnus mit dem «Salon» und der Ausstellung der GSMBA zu umfangreich und zu gleichartig sei, um seinen Zweck, die schweizerische Kunst an kleinern Orten zu zeigen, erfüllen zu können» ... so sagt das Vorwort des Katalogs. Die eingesandten Werke wurden durch die Maler M. Gubler, E. Martin, Margr. Osswald, K. Walser, die Bildhauer J. Büsser und Ed. Spörri und den Präsidenten der Sektion Bern des Schweiz. Kunstvereins, Dr. Walter Vinassa, beurteilt.

Die Idee mit der «Regionalen» ist an sich sicher gut — es besteht für das Publikum die Möglichkeit, Künstler kennen zu lernen, die sonst nur zufallsweise ausserhalb ihres üblichen Wirkungskreises vertreten sind... sie hat aber auch ihren Nachteil: da ja doch mehr oder weniger alle Künstler einer «Region» vertreten sein müs-

Winterthurer Kunstchronik

Die Oktober - November - Ausstellung des Kunstvereins vereinigte eine Gruppe von Schweizer Malern, die, ohne einer einzigen Generation anzugehören, dadurch verbunden sind, dass sie gemeinsam und fast als Schule in ihren Landschaften eine beinahe schon klassisch gewordene Tradition weiterführen. Es ist die Ueberlieferung süddeutscher und schweizerischer realistischer Landschaftsmalerei, die sich seit Stäbli und Thoma in direkter Linie weiterentwickelt hat, indem sie unterwegs auch Einwirkungen des Impressionismus und des frühen Hodler aufnahm. Es wurde gerade in dieser Zusammenstellung deutlich, wie lebensfähig diese Nachfolge immer noch geblieben ist, wie hier, unberührt von formalen Experimenten, eine sympathische und unverändert gültige naturnahe Malerei fortgesetzt wird. Als unbestrittenes Zentrum des Kreises erschien Hans

Roland Duss, «Sitzende»
Aus der regionalen Ausstellung
des Schweiz. Kunstvereins
in Luzern



sen, um diese betreffende Region zu repräsentieren, besteht die Gefahr, dass die Ausstellung «flach» wird und notgedrungen die «Menge» gegen die einzelgängerische «Qualität» steht. Und dann hat sich gerade bei dieser Regionalen gezeigt — die Basel-Stadt und -Land, Bern, Luzern, Schwyz, Solothurn, Unterwalden, Uri und Zug umfasst — dass sie doch recht umfänglich wird, wenn an der Aufteilung der Schweiz in nur drei Regionen festgehalten werden sollte.

Von den 186 Nummern entfallen nur 13 auf Plastiken — man bekommt nachgerade eine richtige Sehnsucht nach einer Nur-Plastik-Ausstellung... um so mehr, als sich sicher viele gute Sachen zusammentragen liessen! — Es wäre nicht «fair», einzelne Namen herauszugreifen. Man darf mit vielen Stücken als technische und malerische Leistung zufrieden sein, aber zum «Erlebnis» wird keines der ausgestellten Werke. Vielleicht liegt es daran, dass man allzu demokratisch in der Auswahl der Arbeiten gewesen ist — das zeugt für den Anstand der Jury, hilft aber der Qualität nicht weiter.

M. A. Wyss, Luzern.

Sturzenegger durch die verhaltene Intensität seiner Werke. Seine besten Landschaften sind von einer nur langsam sich erschliessenden malerischen Dichte, und an Frühwerke Hodlers liessen mehrere Bildnisse und figürliche Arbeiten durch ihre verinnerlichte Menschlichkeit denken. Unverwechselbar wie im Handwerklichen waren sie aber auch im Gehalte, einem durchgehenden gedämpften Zuge von Resignation. Unbeschwerter produziert *Wilhelm Hummel*; in seinen Landschaften wird die Annäherung an den Impressionismus in der gelockerten Textur deutlich, ja noch stärker die an Corot durch eine weiche, graue Atmosphäre. Am schönsten gelingt ihm die verschleierte Farbigkeit des Vorfrühlings. *Jakob Ritzmann*, unfarbig im Figürlichen und oft hart, gibt sein Bestes in den Bildern, die den malerischen Qualitäten Hummels am nächsten kommen. Eine

Sonderstellung in diesem Kreise nimmt *Rudolf Mülli* ein in seiner Vorliebe für kräftige, klare Wirkungen der Farbe in der Landschaft, wie in der eindeutigen geographischen Bestimmtheit seiner Malerei. In einem ähnlich intensiven Sinne wie Ernst Georg Rüegg ist er der Maler des nördlichen Kantons Zürich, seiner Dörfer und Felder. Von *Hermann Gattiker*, der abseits dieser Gruppe um Sturzenegger steht, war eine Gruppe von 22 Bildern

Zürcher Kunstchronik

Das Koller-Atelier im Zürichhorn, das inmitten eines schönen alten Seegartens steht, wird in den nächsten Monaten den Bauarbeiten für die Landwirtschaftliche Ausstellung, die im Jahre 1939 die Anlagen und Freiflächen des rechten Seeufers beansprucht, zum Opfer fallen. Ein Opfer, das von vielen bedauert wird, indem das Haus, das Atelier und die Nebenbauten, die Rudolf Koller im Jahre 1862 für seinen jungen Malerhaushalt und seine Tiere herrichten liess, und die er bis zu seinem Tode im Jahre 1905 benützte, als Ganzes noch vollständig erhalten sind und sich als Gedenkstätte für den bedeutendsten Zürcher Maler der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts sehr gut eignen würden. Hoffen wir, dass eine grosszügige Seeufergestaltung, die zum ersten Male die überraschende landschaftliche Schönheit der Seebucht zwischen Zürichhorn und Bahnhof Tiefenbrunnen voll zur Geltung bringen soll, einigen Ersatz für das altertümlich-geruhsame Kollergut bringen wird. — Zum Andenken an den Zürcher Tiermaler wurden im November etwa fünfzig Gemälde, Studien und Zeichnungen Kollers in seinem Atelier und seinen Wohnräumen gezeigt. Die Entwicklung und die Vielseitigkeit von Kollers Schaffen kamen in dieser Auswahl sehr anschaulich zur Geltung. Am unmittelbarsten wirkten die Landschaftsstudien in ihrer gesammelten Beobachtungsfülle und spontanen Stimmungskraft.

Die Graphische Sammlung der Eidg. Technischen Hochschule gewährt in der Ausstellung «Zeichenunterricht in Vergangenheit und Gegenwart», die bis Ende dieses Jahres dauern wird, wieder von einer neuen Seite her Einblick in die Vielgestalt ihrer Bestände. Druckgraphische Blätter als Vorlagen für den Zeichenunterricht — dieses Thema wird von der Renaissance bis zum Landschaftsrealismus des XIX. Jahrhunderts durch Einzelblätter, Serien und illustrierte Bücher veranschaulicht. Neben Dürers Werken über Perspektive und Proportionen fallen auf dem Gebiet des XVI. Jahrhunderts vor allem Erhard Schöns Arbeiten durch ihre Ursprünglichkeit auf. Die Barockzeit verwendete für den Zeichenunterricht kompensiöse Radierwerke, welche die figürlichen Motive der grossen Meister in Lehrgängen herauspräparierten und Szenen aller Art dutzend-

aus der Provence zu sehen, die alle 1935 und 1936 entstanden sind. Obgleich kleinsten Formates, weckten sie durch ihren strengen Bau und die Klarheit der Tiefenschichtung die Erinnerung an die monumentalen Tendenzen der Deutschrömer nach Böcklin, und auch die Deutung der provenzalischen Landschaft visierte auf ein fast italienisches ernstes Pathos. H. K.

weise vorzeichneten. Das XVIII. wünschte hauptsächlich Vorlageblätter für Landschaften; der Klassizismus stellte dann die akademischen Vorlagewerke auf eine neue Grundlage. Die lithographischen Vorbildersammlungen des XIX. erreichten in den prachtvollen Blättern von Alexandre Calame ihren Höhepunkt. Dieser Künstler entwickelte die Kunst des Zeichnens ungemein suggestiv von der einfachsten Strichtechnik bis zu den hochdramatischen Alpenlandschaften. — Gerade weil es sich bei dieser kunsthistorisch aufschlussreichen Ausstellung durchaus um graphische Vorlagen handelt, wirkt die neuzeitliche Ableitung mit den Schülerarbeiten des Gymnasiums etwas fremdartig. Diese letzte grosse Gruppe soll die Loslösung von der Vorbilderschablone im heutigen Schulzeichen veranschaulichen.

Die Galerie Aktuaryus widmete ihre Novemberausstellung dem Thema «Signac und sein Kreis». Von dem jung verstorbenen *Georges Seurat* liess sich nur ein einziges, noch nicht programmatisches Bild beibringen. Dagegen wurde die neo-impressionistische Theorie vollgültig repräsentiert durch pointillistische Landschaften von *Paul Signac*, von denen ein starker Augenreiz ausgeht. Ein gewisser Zwiespalt, der den Spätstil einer Epoche charakterisiert, wurde bei diesem produktiven Führer der ganzen Gruppe, wie auch bei *H. E. Cross* und *Theo van Rysselberghe* fühlbar: Die zeichnerische Form des Bildes erfährt gegenüber dem zerfaserten Impressionismus eine wesentliche Festigung, so dass das optische Geflimmer der reinen Farbpunkte mehr als schimmerndes Ornament denn als eigentlicher Träger des Bildaufbaus wirkt. E. Br.

Aktive Denkmalpflege

In Zürich wurde das ehemalige Zunfthaus «zum Rüden» von der Gesellschaft der Constaffel zurückgekauft und gänzlich renoviert. Die bauliche Renovation lag in den Händen der Architekten Gebr. Bräm BSA; sie hat zu einem ausserordentlich erfreulichen Ergebnis geführt, das eine wirkliche Bereicherung des Altstadtbildes an wichtigster Stelle durch die Wiederherstellung des ziemlich entstellten historischen Charakters des Hauses bedeutet. Die von anderer Seite durchgeführte